

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 4 (1941-1942)
Heft: 7-10

Artikel: Wie de Pfarer de Häxeschuss verlore hät
Autor: Haab, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie de Pfarer de Häxeschuß verlore hät.

Albert Haab, 1866, Landwirt und Friedensrichter in Wädenswil.

In ere Nachbergmeind händ emal zwee frächi Schelme langiszyt ihres usuber Hamperch tribe, ohni daß' de Bättelwächter (Gemeindepolizist) erwütscht hät. D'Lüt händ zünftig Angst g'ha vorene.

Emal sinds au wider uf Raub usgange und händ wäger en Sack Nusse erwütscht. Mit dem sinds schnuerstracks is Lychehüsli g'reist, wils det vor unerwünschte Auge am sicherschte gsy sind. Dä, wo det ine imene Totebaum glägen ist, häd ene nüd meh usbracht und sie händ en au nüd gschoche.

So händs dänn es Wyli Nusse töt mitenand bis der eint uf einmal säit; „Ich wüßt jetzt na en chäche Geißbock i der Chelle une, i meine, i wellene au na grad hole, du chascht bisig wyters Nusse chätsche“ (kauen). Und er ischt gange.

Gly drüberabe, es ischt um die Zwei ume gsy am Morge, hät de Sigrischt welle go lüte und ghört vom Lychehüsli her e so es uheimlis Chrose und Chlopfe. Die Lych det äne fallt em y. Es fahrt em chalt und heiß dur de Ruggen uf, d'Haar stönd em z'Berg, es schuuderet en in alle Chnoche, und mit de Zähne päperet er wie wild. I große Gümpe rännt er zum Pfarhus und rüeft dem Pfarer in einer Angst, rüert Stei a d Schyben ufe, bis dä äntli erschrocke zum Guggerli use fragt, ob de Sigrischt verrückt worde seig. „Was lärm̄ed ihr au es so? Was isch dänn tüfels loos, daß' ihr e so tüend?“ „Hä ja, Herr Pfarer, es ist öppis tüfels loos, würkli Herr Pfarer, es geischtet ja im Lychehüsli äne. Anenand chrosets e so gspässig, die arm Seel hät bimeid kei Rueh, ihr müend gwüß gleitig go luege, das cha gwüß wäger nüd e so ga. Gschwind, gschwind Herr Pfarer“.

„He, gönd doch sälber emal gschwind dure, ihr chönd d'Latte ha. Lueged emal was dä loos ist und chömed mers go säge, ich cha gwüß-währli nüd cho, ich ha ebe de Häxeschuß im Chrüz“, rüeft de Pfarer abe und wott s'Guggerli tifig wider zuemache. De Sigrischt ischt mit dem gar nüd yverstande und hät grüeft und aghalte, wien en Götti, er soll, er müeß doch ändli cho, es seig syni heilig Pflicht. Aber mit tuusig Usrede hät de Pfarer eistig gwehrt, bis sich de Sigrischt schließli anerbotte hät, er wellene uf sym Buggel durechräze. Jetzt ist de Pfarer uusschryet gsy. Wohl oder übel hät er si müeße biqueme, uf s'Sigrischt Buggel über de Chirchhof zum Lychehüsli z'ryte um dä Spuck abzstelle. – Es ischt für de Sigrischt e kein Schläck gsy, dä korpulänt Herr z'chräze, und s'Grie im Wägli hät zünftig kyret. Wo dä Ma uf em obe das Chlopfe im Lychehüsli ghört hät, ischt em de Schweiß i Bäche abtropft. De Schelm am Nusse-

sack ghört öpper cho, meint, es seig syn Gspahne mit dem Geißbock, tued Tür es bitzeli uf und fragt mit heiserer Stimm lyslig: So bringst dä Stinkböckel, mir wänd en grad metzge. Das ischt dem Pfarer wie Blitz und Dunnerwätter dur Lyb und Seel gfahre. Mit eim Ruck ist er ab s'Sigrische Hoger abegumpet und wien es Wiseli zum Pfarrhus durepfurret und hät dä hinder syner Husfür gschlötteret bis er de Schnuf wider e chli gfunde hät. Aber de Häxeschuß ischt rübis-stübis verschwunde gsy.

Rudolf Hägni, 1888 von Männedorf,
Lehrer in Zürich Us: „Lichter am Weg“.
Verlag Rascher & Cie.

Liebi Sächli.

Es Tröpfli Tau im Sunesch,
S eerscht Händscheli am Bächli,
Es Röösli ime grüene Haag,
Es Wülchli ame Sumertaag,
Sind daas nüd liebi Sächli?



Rudolf Hägni

D Zürisee-Heimet.

Goldigi Liechter änet em See,
Stäärnen am Himel, so wyt mer mag gseh,
Niene ganz tunkel, zäntume Glanz
Und am Taag en farbige Chranz
Vo Wisen und Bäumen und Blueme.

Land wien en Gaarte,	Drüber de Himel,
Voll Obscht und voll Wy,	En Spiegel de See,
Schneewyß Gibel	D Bäärg i der Wyti,
Im Sunesch,	Wie Silber de Schnee.

D Wäle, wo ruusched, s Windli, wo gaad,
S Liechtli, wo zmittst i dym Aug ine staad,
Weischt, was verzeled? Jedes seid s glych:
Heimet, o Heimet, so schöön und so rych!